Zeitschrift: Rheinfelder Neujahrsblätter
Herausgeber: Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission
Band: 51 (1995)

Nachruf: Gustav Kaeser-Böni : 1914-1994
Autor: Weber, Karl

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

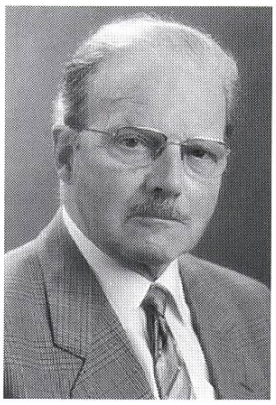
Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gustav Kaeser-Böni

Karl Weber

1914-1994



Europa stand im ersten Kriegswinter, als Gustav Kaeser am 12. Dezember 1914 das Licht dieser nicht so friedlichen Welt erblickte. Er wuchs, als der mittlere von drei Brüdern, in einer gutsituierten bürgerlichen Familie auf. Der Vater war Lehrer an der hiesigen Primarschule, ein Erzieher, streng und Leistung fordernd, aber auch gerecht und verständnisvoll, wie viele seiner ehemaligen Schüler sich erinnerten; die Mutter, feinfühlend und mit hohem sozialem Verantwortungsbewusstsein, entstammte einer alteingesessenen Unternehmerfamilie. Kindheit und Jugend Gustav Kaesers verliefen in sicheren, geregelten Bahnen.

Nach Abschluss der Bezirksschule absolvierte er in Basel eine Lehre als Maschinenschlosser. Anschliessend arbeitete er noch während einiger Jahre in der gleichen Firma, ehe ihn der berufliche Weg in renommierte Betriebe in Winterthur und Thun führte. Besondere Befriedigung fand er in seiner Arbeit vor allem dann, wenn er, als gewiegter Pröbler und Tüftler, zur Lösung kniffliger Probleme beitragen konnte. 1942 trat er schliesslich die Stelle eines Maschinisten und Maschinenzeichners im Kraftwerk Ryburg-Schwörstadt an. Im Jahre darauf heirateten er und Gertrud Böni aus Magden. Den Eheleuten wurden in der Folge vier Kinder, ein Sohn und drei Töchter, geschenkt.

Während 23 Jahren legte Gustav Kaeser den täglichen Weg zur Arbeit fast ausschliesslich mit dem Velo zurück. Diese Fahrten bei Wind und Wetter durch die damals noch weitgehend ungestörte naturnahe Landschaft des Wäberhölzlis und des Gross- und Chleigrüts gaben ihm die willkommene Gelegenheit zu intensiver Naturbeobachtung. Sie endete erst, als Gustav Kaeser 1965 seinen neuen Arbeitsplatz als kaufmännischer Angestellter in der Kraftwerksverwaltung in Rheinfelden fand. 1979 trat er in den verdienten Ruhestand.

Früh schon galt Gustav Kaesers grosse Liebe der Natur und ganz besonders der einheimischen Vogelwelt. Und ebenso früh erkannte er die Gefahren, die bereits damals Flora und Fauna bedrohten und deren Schutz erforderlich machten. Hier schlug bei ihm zweifellos die Haltung und der Einfluss des Vaters durch. 1932 trat er als aktives Mitglied dem in jenen Jahren ebenfalls noch jungen Rheinfel-

der Vogelschutzverein bei. Es dauerte nicht lange, bis der motivierte, einsatzfreudige junge Mann in dessen Vorstand gewählt wurde. Seine in über vierzig Jahren für den Natur- und Vogelschutz geleistete Arbeit lässt sich heute kaum mehr gebührend würdigen. Vor allem der grosse Einsatz der frühen Jahrzehnte, in denen er, der geborene Einzelkämpfer, oft ohne jede Rückendeckung für die heimische Vogelwelt focht, ist – leider! – fast schon in Vergessenheit geraten. Gustav Kaeser hat, zusammen mit einigen wenigen Freunden, schon zu einer Zeit praxisbezogenen Naturschutz betrieben, in der solches Tun noch als spleenige Betätigung nicht nur belächelt, sondern oftmals auch verhöhnt wurde. Dass der eher in sich gekehrte Mensch Gustav Kaeser, er, der die Ornithologie mit nahezu professioneller Gründlichkeit betrieb, darunter nicht selten litt, kam am ehesten in persönlichen Gesprächen zum Ausdruck. Was er aber in all den Jahren und bis zu seinem Tode in der Region und weit darüber hinaus an vogelschützerischer Arbeit – an aufklärender und an praktisch-handwerklicher – vollbrachte, verdient höchste Anerkennung. Manch ein Samenkorn, das er dabei wissentlich oder unwissentlich säte, ist aufgegangen und hat Früchte getragen. So war er zum Beispiel verschiedenenorts auch "Geburtshelfer" bei der Gründung neuer Vogelschutzvereine. Sein Handeln gründete in einer tiefen Ehrfurcht vor allem Lebenden. 1991 ehrte ihn die Gemeinde Rheinfelden für seine Verdienste um Natur und Vogelwelt.

Durch die Lage seines Elternhauses gegenüber der Stadtkirche zu St. Martin, in dem es ihn zeitlebens hielt, war vorgezeichnet, dass der junge Vogelfreund in enge Berührung mit den "Turmschwalben" – den Mauerseglern – geraten musste. Während rund drei Monaten im Jahr waren sie ihm täglich, ja stündlich gegenwärtig. So erstaunt es denn nicht, dass er mit der Zeit ein besonderes Flair für diese Vögel entwickelte, sie während Jahrzehnten mit Hingabe beobachtete und studierte und sich um die verwegenen Flieger kümmerte, indem er sich ihrer Pflege und dem Schutz ihrer Nistplätze verschrieb. Sie wurden zu "seinen" Spyren. Von Mitte April an erwartete er jeweils sehnlich den Tag ihrer Rückkehr aus den afrikanischen Überwinterungsgebieten, und Ende Juli, Anfang August, wenn bei uns der frühe Wegzug der Mauersegler ansteht, beschlich ihn leise Wehmut. Wie viele seiner Schützlinge, die er dank der leichten Markierungsringe jederzeit erkennen konnte, im nächsten Jahr wohl wiederkehren würden? Was immer sich um die Rheinfelder Mauersegler tat, Gustav Kaeser war die Anlaufstelle, war Fachberater und "Feuerwehrmann" zugleich. Für alle, die ihn näher kannten, sind die schrillen Rufe der Segler und ihre scharfgeschnittenen Silhouetten am sommerlichen Himmel über der Altstadt fast untrennbar mit seinem Namen verbunden.

Welch starke Bindung Gustav Kaeser selbst zum Städtchen und besonders zur St. Martinskirche und deren Umgebung hatte, geht aus seinen für die Rheinfelder Neujahrsblätter 1993 verfassten Jugenderinnerungen hervor. Unter dem Titel "Auf dem Kirchplatz" schreibt er: "Die St. Martinskirche war in meinem Leben von Anfang an nicht nur mein allgegenwärtiges, verehrtes und liebgewonnenes Gegenüber, sondern wurde zum Inbegriff, sozusagen zum Kern der Heimat. Beim Verreisen vom Ort – auch in alten Tagen noch – geht mein Blick unwillkürlich zurück zu den Windfahnen auf Turm und Hochfirst. Bei der Rückkehr fällt er dann in frohem, erwartungsvollem Wiedererkennen auf den wuchtigen Turm mit den gotischen Schallöffnungen und der grünen, seltenen Kuppelform. Dann immer gesteht die innere Stimme: 'Jetzt bin i wieder dehei'."

Bei allem Vorrang, den die Vogelkunde bei Gustav Kaeser hatte, war er aber auch sonst vielseitig interessiert und äusserst belesen. So gehörte beispielsweise auch die Archäologie zu seinen Steckenpferden.

Der Wunsch, informiert zu sein, war ein prägendes Element in seinem Leben. Mit dem Zeitgeschehen setzte er sich sehr bewusst und eingehend auseinander. Trotzdem – oder vielleicht gerade deshalb: Neuen Strömungen, Bedürfnissen und Anforderungen stand er meist skeptisch gegenüber, ja er war ihnen sogar ausgesprochen abhold. Er baute auf seiner Überzeugung nach Bewährtem. Dass diese Haltung gerade auch bei der Naturschutzarbeit gelegentlich Konfliktstoff in sich barg, lag in der Natur der Dinge, schmälert aber die Verdienste des Verstorbenen in keiner Weise.

Zuverlässigkeit und Gewissenhaftigkeit waren Markenzeichen Gustav Kaesers. Eine von ihm übernommene Aufgabe, einen entgegengenommenen Auftrag wusste man stets auf gutem Wege. Sorgfalt und Präzision bis ins letzte Detail durften dabei vorausgesetzt werden. Ungenauigkeiten duldete er bei sich nicht; von andern vermochte er sie nur mit Mühe zu ertragen.

Korrekt und präzise wie seine Arbeit war auch seine Sprache. Ihm zuzuhören war, wenn man ihm seine Schwäche zur epischen Breite nachsah, ein Vergnügen. Zwar verlangte er nur selten selbst nach dem Wort oder versuchte gar, sich und seine Meinung andern aufzudrängen. Wurde er indes aufgefordert, sich zu äussern, dann pflegte er ausführlich und überaus detailgenau zu berichten. Da stand kein Wort am falschen Platz, machte sich kaum je ein sprachlicher Holperer bemerkbar. Trotzdem wirkte das Gesagte nie trocken. Im Gegenteil. Wie oft blitzte doch in seinen Äusserungen, seinen Stellungnahmen und Erzählungen der Humor auf, mit einer Würze, die manch einem Vielredner völlig abgeht.

Gustav Kaeser könnte in gewissem Sinne ein Original genannt werden; sicher war er trotz seiner stillen, vornehm zurückhaltenden Art eine markante Erscheinung im Bild unserer Stadt. Vielen war seine unverkennbare Gestalt vertraut. Mit leicht geneigtem Haupt, den obligaten Stumpen im Mundwinkel, meist in Gedanken versunken, aber deswegen nicht minder zielstrebig und unbeirrbar, ging er durch die Strassen und Gassen, dann und wann anhaltend, einer Vogelstimme lauschend oder etwas eingehend betrachtend, eine eindrückliche Gestalt, vom Herbst bis zum Frühling in einen leichten Mantel, während der übrigen Zeit in einen Anzug gekleidet, selten ohne Hut, so gut wie nie ohne Krawatte. Ohne sie konnte man sich Gustav Kaeser schwerlich vorstellen. Er trug sie bei jeder Gelegenheit, beim Kirchgang, auf naturkundlichen Exkursionen, ja selbst auf hoher Leiter beim Beringen von Schleiereulen, Turmfalken und Waldkäuzen. Er hatte seine Prinzipien und hielt sich an sie.

Der frühe Tod seiner Frau im Jahre 1972 hatte im Leben Gustav Kaesers eine Zäsur zur Folge, die er nie mehr auch nur annähernd überwand. Zum Quell der Freude wurde für ihn in den schweren Jahren danach der intensiv gepflegte Kontakt mit seinen Enkeln. In den Grosskindern glaubte er das Interesse für die von ihm so sehr geliebte Natur wiederentdeckt und gefördert zu haben.

Nun ruht auch Gustav Kaeser-Böni auf dem Waldfriedhof. Und in den Bäumen und Büschen rund um das Grab singen sommertags Mönchsgrasmücke, Zilpzalp und Heckenbraunelle, während an milden Herbst- und Winterabenden dann und wann die schwermütig perlenden Liedstrophen eines Rotkehlchens durch die Dämmerung klingen ...